Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

No. 46. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 24. Februar **1876.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die **„Saale-Zeitung“** für den Monat März werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 67 Pf., in Halle in den Expeditionen (Moritzzwinger 12 und gr. Ulrichsstraße 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Das Reich der Mitte.

Die Bewohner des fernen China, sonst eifrig bemüht, fremde Blicke von sich und ihrem Lande möglichst fern zu halten, haben es nicht verhindern können, daß man demselben in neuster Zeit mehr Aufmerksamkeit zugewandt hat, als ihnen lieb ist. Die vor nicht gar zu langer Zeit erfolgte Zerstörung des flensburger Schooners „Anna„ und die Ermordung der Mannschaft derselben durch chinesische Seeräuber haben Deutschland, welches bisher kaum Veranlassung hatte, mit diesem Theile Asiens in directe Berührung zu kommen, doch veranlaßt, ein Kanonenboot zur Aufspürung und wenn möglich Bestrafung jener chinesischen Piraten abzusenden. Ob diese Expedition auch in ethnologischer Beziehung Resultate liefern wird, muß abgewartet werden; es dürfte jedoch nicht uninteressant sein, in kurzen Zügen das zusammenzustellen, was bisher über das über jenem Lande schwebende Geheimniß bekannt geworden ist. Allerdings dürfte schon dadurch der Nimbus des hohen Culturstandes desselben, von dem so vielfach gefabelt wird, sehr zusammenschrumpfen und vor allen Dingen klar werden, daß das Nachbarreich Japan viel weiter vorgeschritten ist, als das „sonnige Reich der Mitte.“

Der oberste Herrscher China's ist nur seiner Existenz nach bekannt, profanen Augen bleibt er stets unsichtbar und für diese ist eine „unverantwortliche“ Person vorgeschoben, welche namentlich den auf das Aeußerste beschränkten Verkehr mit den Gesandten fremder Staaten unterhalten muß. Obgleich der Kaiser von China ein absoluter Monarch genannt wird, nähert sich die Regierungsform daselbst doch viel mehr dem republikanischen, als dem monarchischen Prinzip. Der Kaiser ist der Sohn des Himmels und vollstreckt den Willen des Himmels, der Wille des Himmels ist aber der Wille des Volkes! Die Aehnlichkeit dieser Theorie mit der nordamerikanischen ist in die Augen springend und wird dadurch noch verstärkt, daß die einzelnen Provinzen des Landes wie die einzelnen Staaten der Union eine eigene abgesonderte Verwaltung haben und ihr bestimmtes Contingent zur Armee und Marine, wie zum Staatseinkommen stellen. Alle politischen Maßnahmen werden vom Volke petitionsweise beim Throne eingebracht, der nie selbstständig Beschlüsse faßt, sondern stets nur über gemachte Vorschläge entscheidet. Uebrigens steht die in Peking residirende Dynastie auf so schwachen Füßen, daß sie gegenwärtig nur durch fremdländische Einflüsse aufrechterhalten wird, wie denn auch manche Einrichtungen, so namentlich das Steuereintreibungssystem, trotz des notorischen Widerwillens der Chinesen gegen alles Ausländische, erst durch fremde Hülfe so organisirt werden konnten, daß sie für die zeitweiligen Umstände praktisch verwerthbar wurden. Auch auf militärischem Gebiete wurde eine Reorganisation durch den Strategen Li-Hung-Schang versucht und zum Theil vollführt, ganz ist ihm dieses jedoch nicht gelungen, da der seit Jahrtausenden übliche Schlendrian nicht mit einem Male ausgerottet werden konnte. Als Beispiel hiefür sei angeführt, daß die auf Kriegszügen befindlichen Armeen meist Ordre bekommen, ihren Marsch anzuhalten, um Felder zu bebauen oder eine Ernte einzuheimsen; daß eine solche Armee auf den Ruhm schneller Bewegung und Schlagfertigkeit verzichten muß, ist selbstverständlich. Trotz ihrer numerischen Stärke, man schätzt sie auf 1,200,000 Mann, ist die chinesische Kriegsmacht doch im Verhältniß zu dem sich über 300,000 Quadratmeilen erstreckenden Lande nicht bedeutend, und die Macht derselben sinkt noch mehr durch den Umstand, daß die ungeheuern Grenzen des Landes sich gar keiner oder wenigstens einer sehr mangelhaften Befestigung zu erfreuen haben. Ferner thut der Mangel an innerer Zusammenhörigkeit der Wirkung des Heeres erheblichen Eintrag; Muhamedaner und Anhänger der Lehre des Confuz liegen in fortwährendem Zwiste; Tartaren und Chinesen haben noch nichts von ihrer nationalen Eifersucht und Gehässigkeit aufgegeben, und so konnte es kommen, daß 1860 eine Hand voll englischer und französischer Soldaten das ungeheure chinesische Heer ohne nennenswerthen Widerstand zu Paaren treiben konnte. Die Schriftsprache im ganzen Lande ist allerdings dieselbe, aber die Dialecte der einzelnen Provinzen sind so verschieden, daß an eine mündliche Verständigung der Einwohner derselben nicht zu denken ist.

Man hält heute noch China für ein Märchenland und doch würde bei genauerer Kenntniß desselben diese Meinung vollständig schwinden müssen. Die Einwohnerzahl von Peking wurde bis vor Kurzem auf 7 Millionen angegeben, in Wahrheit beträgt sie nur ein Zehntel dieser Summe, und Nanking, welches eben so hoch geschätzt wurde, zählt nicht über 300,000 Seelen. Auch der Reichthum des Landes, von dem man so gern fabelt, dürfte sich als nur in der Einbildung bestehend erweisen. Das Land gehört nominell dem Kaiser und macht durchweg den Eindruck großer Dürftigkeit oder wenigstens Einschränkung; die Bauernhäuser sind überall nur aus Stroh und Mist aufgeführt, Zäune existiren nicht. Große Fabriken und Eisenbahnen existiren nicht, die einheimischen Dampferlinien sind ebensowenig der Rede werth, wie die Bergwerke. In ganz China giebt es keine Landstraße, auf welcher ein mit Federn versehener Wagen ohne dem Untergange geweiht zu werden fahren könnte. Die Masse des Volkes ist arm und jämmerlich und ihr Kampf um's Dasein ein härterer, als man es sich nach europäischen Begriffen vorstellen kann. Sobald der täuschende Nebel, der über dem Reiche der Sonne noch immer liegt, einmal vor den erobernden Tritten einer westlichen Macht gewichen sein wird, kann es nicht fehlen, daß das ganze geheimnißvolle Reich sich als ein gigantischer Humbug entpuppen wird.

Politische Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die Etatsberathung, und zwar zunächst bei dem Landwirthschaftsetat, fort. Bei der Erörterung des Capitals von den landwirthschaftlichen Vereinen wurde, wie gewöhnlich, von den Abgeordneten polnischer Zunge die Nationalitätenfrage hereingezogen. Im Uebrigen wickelte sich die Debatte über den Landwirthschaftsetat glatt und ruhig ab. Eine andere Physiognomie nahm die Verhandlung bei dem alsbald folgenden Etat des Ministeriums des Innern an, indem von ultramontaner Seite abermals der Culturkampf heraufbeschworen wurde. Der Abg. v. Heeremann führte bittere Beschwerde über die Rectification, welche den städtischen Behörden von Münster wegen ihrer bekannten Glückwunschadresse an den Bischof v. Ketteler bei dessen Jubiläum durch die dortige Regierung zu Theil geworden war. Der Abg. Frantz ferner schilderte eine Reihe von Vorfällen, wo in Schlesien das Versammlungs- und Vereinsrecht durch die Polizei verletzt worden sei. Hinsichtlich der ersteren Beschwerde hob der Minister des Innern Graf Eulenburg hervor, daß er der Regierung in Münster, auch wenn er selbst in dem beregten Falle anders gehandelt haben würde, nicht hätte Unrecht geben können, da dieselbe nicht gesetzwidrig verfahren sei. Auf die Klagen des Abg. Frantz lehnte er jedes Eingehen in schroffer Weise ab, da in den betreffenden Fällen der ordnungsmäßige Instanzenweg nicht beschritten sei. Der Minister fand jedoch in seiner Auffassung nicht die Zustimmung des Hauses. Nicht nur die Abgg. Windthorst-Meppen und Schröder-Lippstadt traten ihm entgegen, sondern auch die Abgg. Miquel und Windthorst-Bielefeld erklärten unumwunden ihre abweichende Ansicht. Hervorzuheben ist noch, daß Graf Eulenburg die Solidarität sämmtlicher Minister im Culturkampfe energisch betonte.

Von den 532 für die französische Deputirtenkammer vorgenommenen Wahlen lagen in Paris gestern, am Dienstag, fast sämmtliche Ergebnisse vor: es fehlten dieselben nur noch aus 4 Wahlbezirken. Danach stellt sich die Zahl der gewählten Conservativen auf 28, der Conservativ-Constitutionellen auf 20, der conservativen Republikaner auf 75, der Legitimisten auf 25, der Bonapartisten auf 62, der Radikalen auf 17, der Republikaner auf 198. Die Zahl der Wahlbezirke, in denen eine engere Wahl stattzufinden hat, beträgt 108. Als erste und unmittelbare Folge des für die republikanische Partei außerordentlich günstigen Wahlergebnisses meldet die „Ag. Havas“ die Demission des Herrn Buffet. Dieselbe bringt den Präsidenten der Republik somit frühzeitig in die Lage, zwischen der neuen republikanischen Majorität und dem bisher mit großer Zähigkeit festgehaltenen Minister die Wahl zu treffen. Der Marschall-Präsident soll Herrn Buffet aufgefordert haben, bis zum Zusammentritt der Kammer auf seinen Posten zu beharren.

In ganz Italien organisiren sich auf die von Rom ausgegebene Parole — der Papst selber forderte neulich beim Empfang einer Deputation zur lebhaften Agitation auf — die Clericalen, um bei den nächsten Wahlen in die Schranken zu treten. Rom, das Hauptquartier der Jesuiten, wird das Centrum der Wahlbewegung sein.

Im englischen Unterhause wurde am Montag die Debatte über den Ankauf der Suezcanal-Actien wieder aufgenommen. Mr. Lowe und Mr. Gladstone sprachen sich mit großer Entschiedenheit gegen die einzelnen Bestimmungen der Vereinbarung aus und hoben insbesondere hervor, daß die Bedingungen, unter denen dem Hause Rothschild die Zahlung des Kaufpreises übertragen worden, ganz exorbitante seien und daß England durch den Vertrag einen nur sehr geringen Einfluß bei der Verwaltung des Canalunternehmens gewinne. Der Premier Mr. Disraeli vertheidigte die Regierung und wies namentlich darauf hin, daß der Ankauf der Actien nicht als eine financielle Operation, sondern als eine politische Maßregel, die zur Befestigung der englischen Macht dienen solle, beurtheilt werden dürfe. Der geforderte Credit wurde darauf bewilligt.

---

[46]

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Frau Ferbot hatte ihr Gesicht in beide Hände vergraben und unablässlich drangen die Thränen zwischen den feinen Fingern hindurch.

Paul hob ihr sanft den Kopf und legte ihn an seine Brust. „Sei ruhig, liebe Mutter“, sagte er; „meinem Vater ist jetzt die Wohlthat des Vergessens gekommen. Gebe Gott ihm noch einen lichten Augenblick, und uns, dann bei ihm sein zu können. Er wird dann diese Welt mit der Beruhigung verlassen können, daß seine Schuld gesühnt ist.“ —

„Du hast Recht, Paul, er mag glücklicher jetzt sein; doch mir ist der Gedanke schrecklich! — Und nun, mein Sohn, erzähle mir von Dir, von Deinem Leben.“

Das that Paul, so weit er zurückzudenken vermochte, bis zur Gegenwart.

Als er der Bezeichnung in Marseille erwähnen wollte, deren unmittelbare Folge die Enthüllungen seitens seines Vaters waren, stockte er. Durfte er seiner Mutter von seiner heißen Liebe für Lucie erzählen, für die Tochter des Mannes, den sie geliebt, um dessen Liebe sie betrogen worden? — Doch er zögerte nicht lange: seine Mutter mußte ja seine Liebe kennen lernen, mußte sie segnen und sie als eine Fügung des Himmels, als eine Sühnung der ererbten Schuld ansehen.

Hoch horchte Frau Ferbot, als sie Luciens Namen aus ihres Sohnes Munde hörte; als er in glühender Begeisterung ihr Bild seiner Mutter entwarf.

Sie hatte die Hände gefaltet und wie im Dankgebet die Augen nach oben gerichtet.

Paul bemerkte, wie freudig seine Mutter die Kunde von seiner Liebe zu Lucie aufnahm; glücklich küßte er ihre Hand und sagte:

„Wie danke ich Dir, Mutter, daß Du meine Liebe billigst! — Würdest Du Lucie kennen — Du müßtest sie auch lieben, und . . .“ —

„Ich kenne sie, Paul“, sagte Frau Ferbot; „ich kenne sie und liebe sie, denn sie hat ein gutes, edles Herz!“ —

Erstaunt hatte Paul die Worte seiner Mutter vernommen. Wie war es denn möglich, daß sie Lucie kennen sollte?! — Doch seine Mutter erklärte ihm, wie wunderbar sie mit ihr zusammengetroffen sei, und sprach von ihr mit so viel anerkennender Herzlichkeit, daß ihre Worte Paul mehr und mehr beglückten. Frau Ferbot wunderte sich nur, daß Lucie nie den Namen ihres Sohnes ausgesprochen hatte: „Wie manche schwere Stunde“, so schloß sie, „wäre Dir und mir erspart worden und um wie viel früher hätten wir uns gefunden!“ —

Sinnend blickte Paul vor sich nieder. Warum sollte Lucie auch ihrer mütterlichen Freundin seinen Namen nennen? — War er ihr doch gewiß ganz gleichgültig und hatte sie ihn doch wahrscheinlich schon längst vergessen; das sah er im Mai in Hamburg, als er so plötzlich vor sie hintrat und sie kaum einige Worte für ihn gehabt hatte. — Was half es ihm nun auch, daß seine Mutter seine Liebe mit so freudigem Herzen aufnahm, wenn Lucie ihn nicht liebte, nicht so heiß und ausschließlich, wie er sie von dem Tage an geliebt, an welchem er ihren wahren Character erkannt hatte?! —

Doch — wie konnte er denn auch Liebe von ihr hoffen nach der Art, in welcher er ihr stets gegenüber gestanden war?! — Hatte er sie doch schon — damals in Marseille — mit weit mehr Nichtachtung behandelt, als sie ihm gegenüber — in Hamburg — zur Schau getragen; allerdings hatten die eigenartigen Verhältnisse zu jener Zeit ihn gezwungen, sowie geschehen zu handeln, das heißt scheinbar Lucie zu ignoriren, und leider hatte sie selbst, irregeführt durch sein ihr mehr als auffallendes Benehmen, geflissentlich jede Gelegenheit vermieden, die ihm gestattet hätte, ihr eine befriedigende Erklärung für seine Handlungsweise zu geben.

Diese Reflexionen ernster Natur hatten auch Paul ernst gestimmt; fast düster blickte sein Auge und die Erinnerungen, die ihm so peinlich waren, hatten ihn wohl momentan vergessen lassen, daß er seiner Mutter eine Antwort schuldig war.

Frau Ferbot strich sanft über das volle dunkle Haar ihres Sohnes. „Was sinnst Du, Paul?“ fragte sie. „Du gleichst keinem glücklich Liebenden, und glücklich muß doch Derjenige sich schätzen, der ein Herz wie das Luciens sein Eigen nennt.“

„Das ist es ja eben, Mutter,“ entgegnete er schmerzlich, „was nicht der Fall ist — sie liebt mich nicht, ich bin ihr ganz gleichgültig; vielleicht mehr noch, denn mein Benehmen gegen sie war mitunter nicht allein befremdend, sondern zuweilen habe ich selbst die gewöhnlichste Höflichkeit, bei Seite setzen müssen. — Ich habe wenig Hoffnung, von ihr geliebt zu werden!“ —

Frau Ferbot's Freude war bedeutend herabgestimmt; doch sie hoffte, es werde noch Alles sich zum Besten wenden.

Sie stand auf, öffnete das Fenster und rief Valerie.

Verwundert betrat das junge Mädchen ihrer Tante Zimmer. Was konnte diese nur so lange mit dem fremden Officier zu sprechen gehabt haben, dachte sie. Ihr Erstaunen wuchs, als sie Beide so vertraulich zusammen fand.

Nachdem ihr dann Alles erklärt war, freute sie sich von ganzem Herzen über das unverhofft glückliche Wiederfinden.

Paul hatte die kleine Hand seiner Cousine voll Herzlichkeit gedrückt und ihr gedankt für die Liebe, welche sie seiner Mutter in deren Einsamkeit hatte zu Theil werden lassen.

Lächelnd sagte Frau Ferbot: „Sie hat auch einen schönen Lohn dafür erhalten; sie ist glückliche Braut eines braven jungen Mannes, der sicher Dein Freund werden wird.“

Nun erfuhr Paul von Hubert, und er nahm den regsten Antheil an dem Glück seiner Cousine, das leider so schnell durch eine so schmerzliche Trennung unterbrochen worden war.

Noch Mancherlei besprachen Mutter und Sohn in Valeriens Gegenwart, bis endlich Paul die beiden Damen für kurze Zeit allein ließ, um mit seinem Kameraden v. Nordten Verschiedenes zu besprechen, was theils durch die Vorgänge der letzten Stunde bedingt wurde, theils Bezug auf den Dienst hatte. Er theilte seinem Premierlieutenant mit, daß er in Frau Magdalena eine lange gesuchte nahe Verwandte unverhofft gefunden; daß es ihr wie auch sein Wunsch sei, die ihm so kurz zugemessene Zeit bei einander zu verleben, und bat ihn, sein (Paul's) Quartier im nahen Städtchen einzunehmen und für den nächsten Tag, der ein Ruhetag war, die Geschäfte der Compagnie für ihn zu versehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760224011/fragment/page=0001

Den aus Spanien vorliegenden Nachrichten zufolge ist König Alfons am Montag mit General Quesada in die letzte Hauptstadt der Carlisten, in Tolosa, eingezogen, während Loma Andoain und Santiago de Mendi besetzte. Die carlistischen Streitkräfte werden sich wohl in südöstlicher Richtung nach Leiza zurückgezogen haben. Ueber Paris wird gemeldet, Dorregaray sei auf französisches Gebiet entflohen. Nachdem Primo de Riveira sämmtliche carlistische Stellungen südlich des Ebro besetzt und in Estella bedeutendes Artilleriematerial erbeutet hat, dürfte der eherne Ring um die letzten Reste des carlistischen Heeres demnächst vollständig geschlossen werden. Besteht auch augenblicklich noch ein Theil des letzteren, so kann derselbe nach Zerstörung aller Waffenfabriken, nach Verlust des gesammten Kriegsmaterials und völliger Trennung von der Küste und der französischen Grenze schwerlich noch als actionsfähig gelten und die Capitulation wird unmittelbar erfolgen müssen. General Moriones soll sich durch einen Sturz mit dem Pferde den Fuß verletzt haben. — Nach den officiellen Telegrammen aus Madrid wurde bei Vera, wie bei Estella von beiden Seiten mit größter Tapferkeit gefochten. Den Erfolg bei Vera errang ein catalonisches Bataillon, welches, obwohl dreimal von den Carlisten zurückgeworfen, seine Fahne in die Mitte nahm und fest um dieselbe geschlossen die feindliche Stellung mit dem Bayonnet erstürmte. In Madrid herrscht ob der schnellen und glänzenden Erfolge großer Jubel, die Stadt feierte die Siegesnachrichten durch eine große Illumination.

Ein in London eingetroffenes Telegramm aus Egypten meldet, daß der Khedive ein Decret erlassen habe, welches seinen Unterthanen eine Kopfsteuer auferlegt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Febr. Die neuconservative oder, wie sie sich selbst nennt, „gouvernementale" Partei unter Führung des Geh. Ober-Regierungsrath Wagener hat nunmehr ernstliche Schritte gethan, um sich in den Besitz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu setzen, nachdem sie bereits vor längerer Zeit die „Deutsche Reichs-Correspondenz" für die Summe von 15,000 Mark unter dem Namen des Buchhändlers Dan Muyden angekauft hat. Von der ursprünglich gehegten Absicht, ein neues Organ für die neue Partei zu gründen, ist man also abgekommen, zumal die Eigenthümer der „Nordd. Allg. Ztg." dieselbe mit großer Bereitwilligkeit auch diesmal zur Disposition gestellt haben. Heute findet die Generalversammlung der hervorragendsten Mitglieder der Partei zur endgiltigen Entschließung über diese Angelegenheit statt und soll in derselben die Zeichnung der Antheilscheine erfolgen. Ueber das Resultat dürfte man demnächst Näheres erfahren.

— Auf ministerielle Anordnung sind die Kreisphysiker angewiesen, strenge darauf zu achten, daß von Aerzten verschriebene Recepte, welche Gift oder sonst zu stark wirkende Mittel enthalten, ohne Vorwissen oder Bewilligung des Arztes nicht wieder gemacht werden.

— Officiös wird versichert, die Mittheilung, daß die Vorlage bezüglich der Eisenbahnfrage die königliche Genehmigung erhalten habe, sei irrthümlich. Ehe eine Entscheidung des Staatsministeriums und weiter in der höheren Instanz erfolgen kann, müssen erst weitere technische Vorarbeiten erfolgen. Bis nach Vollendung dieser Vorarbeiten sei jede weitere Beschlußfassung des Staatsministeriums ausgesetzt, und es könne daher von einer Vorlage in der allernächsten Zeit füglich nicht die Rede sein.

— Laut dem „Westf. Merkur" hat Bischof Martin die beabsichtigte Reise nach Rom vorläufig aufgegeben. Derselbe bereitet schon wieder die Herausgabe einer neuen Schrift über die „Hoffnungen der Zukunft" vor.

— Die Anklageschrift gegen den Bischof von Münster, sowie die Vorladung vor den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten trafen am 21. d. per Post in Münster ein. Der Postbote nagelte die Schriftstücke an die Innenseite der Thüre des bischöflichen Hofes. Als Termin für die öffentliche Verhandlung wird muthmaßlich der 8. März festgesetzt werden.

— Der diesjährige Fastenhirtenbrief für die Diöcese Fulda ist soeben erschienen. Der Bisthumsverweser hat sich diesmal ein Thema à la Räß gewählt, indem er die Verfolgungen der christlichen Kirche in früheren Jahrhunderten bespricht und eine specielle Parallele zwischen den Verfolgern Christi und den jetzigen Verfolgern des Katholicismus zieht, und es gehört wahrlich nicht viel Scharfsinn dazu, um aus den Zeilen lesen zu können, wen aus der Neuzeit er dem Verräther Judas, den Pharisäern, dem ungerechten Richter Pilatus und den falschen Gesetzlehrern gegenüberstellt.

— Die am 16. d. nach Mainz berufene, nicht sehr zahlreich besuchte Versammlung des Vereins der deutschen Katholiken hat dessen Auflösung beschlossen und mit der Anlegung des Vermögens und dessen Verwendung eine Commission betraut. Wie man vernimmt, ist der ultramontane „Wahlverein" der Erbe der Activa und Passiva, sowie auch theilweise der Zwecke des Vereins. Ein Hoch auf den Papst war die letzte gemeinsame That.

— Die „Germania" widmet dem Don Carlos folgenden sentimentalen Nachruf:

Die dem Carlismus unheilvollen Nachrichten sind heute wieder zahlreich, und der Liberalismus jubelt, weil dort im Norden Spaniens wieder einmal der rudelweis jagende Wolf einen Edelhirsch (!) zu erwürgen im Begriff ist. Jener Boden, auf dem der Carlismus für den Augenblick zu erliegen scheint, auf dem die weiße Fahne im Blute ihrer heldenhaften Vertheidiger versinkt, ist ein elastischer; in einem jener Thäler, im Roncesval, athmete das Urbild der Ritterlichkeit, athmete Roland seine Heldenseele aus. Die Ungläubigen, welche den ersten Ritter der Tafelrunde Karls des Großen erschlugen, sind vergessen, der Name Rolands aber lebt fort, und so wird die Idee des legitimen Königthums fortleben, so wird man seine Vertheidiger nach Jahrhunderten noch Helden nennen, während man sich seiner Feinde nur noch mit Ekel erinnert.

— Es sind in letzter Zeit mehrfach Fälle vorgekommen, daß Beerdigungen vor der vorgeschriebenen Anmeldung des Todesfalles bei dem zuständigen Standesbeamten erfolgt sind. Es ist daraus Veranlassung genommen, die mit der Aufsicht über die Kirchhöfe betrauten Gemeinde-Kirchenräthe darauf aufmerksam zu machen, daß Beerdigungen vor Eintragung des Sterbefalles in die Sterberegister nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde zulässig sind.

— Zur Bestreitung der Kosten der Reise des Erzbischofs Ledochowski nach Rom wird in den polnischen Adelskreisen ein sogenannter „Ledochowski-Pfennig" gesammelt.

*In Folge des Ablebens der Großfürstin Marie Herzogin von Leuchtenberg ist der auf den 24. d. angesetzt gewesene Hofball bei den Majestäten wieder abgesagt worden; dagegen wird der Fastnachtsball am 29. Februar dem Vernehmen nach dennoch stattfinden.

Halle, den 23. Februar.

— Der hiesige erste Staatsanwalt Starke ist zum Oberstaatsanwalt in Wiesbaden, an Stelle des daselbst Ende vorigen Monats verstorbenen Oberstaatsanwalts Diehl, ernannt worden. Sein Weggang aus unserer Stadt wird lebhaft bedauert werden, da er sich durch ernste Pflichterfüllung gepaart mit liebenswürdigem Wohlwollen reiche Anerkennung in allen Kreisen unserer Bürgerschaft erworben hat.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind SW3. Barometer 27" 8'''. 03. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 79,4%. Thermometer 7,0.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

*21. Febr. Nunmehr hat auch in Rußland die Kälte nachgelassen. Moskau meldet heute 0 Grad, St. Petersburg 7 Grad unter 0. Das barometrische Minimum, das Sonnabend im südlichen Norwegen lag, ist ostwärts fortgeschritten. Ein neues Minimum dringt vom Ocean nach, unter dessen Einfluß die Winde im westlichen Deutschland nach Süd und Südost umgegangen sind; der Sturm in Süddeutschland hat sich gelegt. Nord-Deutschland und Süd-Skandinavien haben schönes, ruhiges und klares Wetter, bei leichtem Frost und ziemlich hohem Barometer; doch ist sehr bald wieder starker Südwest mit fallendem Barometer zu erwarten. In der Nacht auf Sonntag hatte Thurso in Schottland ein schönes Nordlicht.

* Die Nachrichten über die in Böhmen durch die Ueberschwemmung angerichteten Schäden lauten günstiger, als man vorher angenommen hatte. Personen sind nicht verunglückt. Der Bahnverkehr ist größtentheils regelmäßig. Das Wasser ist in stetigem Sinken begriffen. In der Nähe von Wien sind die Donauregulirungs-Arbeiten durch das Hochwasser noch immer gefährdet. Die entsprechenden Maßregeln zur Beseitigung der Gefahr werden fortgesetzt. Der Durchbruch des in den letzten Jahren mit großen Kosten erbauten Inundationsdammes bei Wien, wodurch die Donau auf eine lange Strecke hin in ein neues Bett geführt wurde, wird schwere Folgen haben. Vor Allem wird, da das Wasser in das alte Bett strömt, das neue Bett dräuen und die Ausbaggerung wieder Hunderttausende verschlingen. Die Absperrung des alten Strombettes dürfte Ende Juni vorgenommen werden können. Auch der Neckar und viele seiner Nebenflüsse sind in den letzten Tagen aus ihren Ufern getreten und haben an vielen Orten Verheerungen angerichtet, so in Heilbronn, Bockingen, Waiblingen, Blaubeuern 2c. Aus Brüssel wird ebenfalls eine Wassernoth gemeldet. Das ganze niedrig gelegene Stadtviertel Brüssels ist unter Wasser gesetzt. Auch die Flüsse Meuse, Ourthe, Vesdre und Hogour sind über die Ufer getreten. Der Wasserstand der Elbe betrug in Dresden am Dienstag Abends noch 421 Cm. über Null. Es waren Stillstand im Fallen des Wassers eingetreten. Die Elbbrücke bei Riesa ist gestern vollends eingestürzt. Der rechtsseitige Brückenpfeiler, welcher in der Nacht vom Sonntag zum Montag geborsten war, hatte sich immer mehr gesenkt und zerspittert. Um 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags fiel die stromabwärts gelegene Eisenbahnbrücke mit furchtbarem Gepolter in das Wasser. Etwa 15 Min. später bog sich die andere noch erhaltene Brücke (die mittlere) mit starkem Geräusch nach der Seite und hängt gegenwärtig in schiefer Lage auf den beiden alten Pfeilern. Von den beiden Hauptpfeilern, welche das ganze Eisengerüst getragen, sind nur noch Stumpfe vorhanden.

Provinzial-Nachrichten.

§§ **Naumburg**, 2. Febr. Am 21. d. M. begann die erste diesjährige hiesige Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz des Appellationsgerichtsraths Witholz. 1) Der Dienstknecht Karl August Reichinger, genannt Nord aus Wiehe, war geständig und machte die Zuziehung der Geschworenen unnöthig. Er hatte bei der Wittwe Drescher in Wiehe aus verschlossenem Pulte eine Taschenuhr mit silberner Kette gestohlen und ward mit 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht bestraft. 2) Der Commissionär Karl Aug. Grützner aus Weißenfels war gleichfalls der Urkundenfälschung geständig, einen falschen Wechsel über 60 Mark gefertigt zu haben, weshalb ohne Geschworene verhandelt und er unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. 3) Der schon öfter bestrafte Knecht Friedr. Karl Herm. Winter gen. Köther aus Freiburg, legte ein offenes Geständniß ab, weshalb die Zuziehung der Geschworenen nicht nöthig war. Er hatte hier einen schweren und in Querfurt einen einfachen Diebstahl verübt und ward mit 2½ Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt. 4) Die verehelichte Handarbeiterin Lucie Grunert geb. Sachse zu Gnädtz, welche beharrlich leugnete, im dasigen Fröhnerhause etliche Torfsteine gestohlen zu haben, ward durch das Verdict der Geschworenen schuldig befunden, nur sei nicht erwiesen, daß die Thür zum Torfgelaß mit falschem Schlüssel geöffnet. Da auch mildernde Umstände ihr zugebilligt, ward sie mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. — Am 22. Febr. kamen 3 Fälle zur Verhandlung, von denen der dritte ein zahlreiches Publikum herbeigezogen, da ein hiesiger Bonbivant, ein Barbier Gust. Friedr. Albrecht Steinicke, 28 Jahr alt, wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen vor den Geschworenen stand, deren es aber beim umfassenden Geständnisse des Steinicke nicht bedurfte. Er hatte 50 Thlr. auf falschen Wechsel erschwindelt und selbigen prolongiren lassen. Da, zwar nicht von ihm, der Verlust gedeckt werden konnte und er geständig war, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt, weshalb er, da er schon seit dem 30. Nov. v. J. in Untersuchungshaft, mit nur 3 Monaten Gefängniß bestraft wurde.

— Eine Kohlenoxydgas-Vergiftung hätte vor einigen Tagen in Merseburg beinahe ein Opfer gefordert. Ein bekannter dortiger Rechtsanwalt wurde im bewußtlosen Zustande gefunden; glücklicherweise hatten schnelle Wiederbelebungsversuche den gewünschten Erfolg.

— Gegen den Pastor Baumann in Cattenburg ist an das hannöversche Consistorium eine Beschwerdeschrift eingereicht worden, welche seine Abberufung verlangt.

Der Zusammenstoß der Dampfer „Franconia" und „Strathclyde."

Ueber die schreckliche Katastrophe bei Dover liegen jetzt ausführlichere Berichte vor, die allerdings in der Zahl der Umgekommenen mit den bereits veröffentlichten Telegrammen übereinstimmen, den Hergang bei dem Zusammenstoß jedoch wesentlich anders darstellen. Der Bericht des Capitains der „Franconia" liegt noch nicht vor; ihm ist mit um so mehr Spannung entgegenzusehen, als dem deutschen Schiffsführer von englischer Seite der schwere Vorwurf gemacht wird, er habe sich, ohne den Ertrinkenden die geringste Hilfe zu leisten, mit seinem Schiffe entfernt. Wiewohl die rasche Entfernung des Schiffes in der Darstellung eines Augenzeugen auf der „Franconia" eine genügende Erklärung findet, bedarf es doch noch einer authentischen Darlegung des Sachverhalts, um den deutschen Capitain von der harten Beschuldigung zu reinigen und festzustellen, daß derselbe nicht anders hat handeln können.

Der Capitain der „Strathclyde", John Dodd Eaton, sagt Folgendes aus: „Der Dampfer hatte eine Bemannung von im Ganzen 47 Personen und verließ am Donnerstag Morgen 5 Uhr unter Befehl eines Lootsen London. Als wir Nachmittags 4 Uhr von Dover abfuhren, bemerkten wir etwa 4 Seemeilen hinter uns

---

Herr v. Norden entsprach bereitwilligst dem Wunsche seines Chefs, der ja gleichzeitig sein intimer Freund war. Er empfahl sich den Damen und bewerkstelligte seine Uebersiedelung sogleich.

Eine Stunde später traf Karl mit dem Gepäck seines Herrn und mit dessen Pferden ein, die im nahen Wirthshause untergebracht wurden, während Karl sich bei Frau Ferbot's altem Kutscher einquartierte.

Die Wiedervereinten hatten sich so viel zu erzählen, daß die kurze Zeit ihres Zusammenseins ihnen wie ein Traum zerrann. Dann schlug die Trennungsstunde. Karl harrte am frühen Morgen draußen mit den unruhig stampfenden Pferden; aus der Ferne hörte man Trommel und Horn, die zum Aufbruch der Krieger riefen, und Paul mußte sich aus den Armen der weinenden, kaum ihm wiedergegebenen Mutter winden, um dem drohenden Feinde entgegen zu ziehen, vielleicht in den Tod zu gehen; doch die Pflicht — die schwerste und doch erhebendste von allen — rief, um so mußte denn geschieden sein.

Ein Gedanke erleichterte ihm die Trennung: er hatte nicht mehr den Aermsten seiner Soldaten zu beneiden um die Herzen, die daheim bangend für ihn schlugen; auch um ihn schlug jetzt ein Herz, das schönste von allen — das Mutterherz! —

(Fortsetzung folgt.)

Die Reise um den Mond.

VIII.

Gegen 4 Uhr Morgens bekam Barbicane die Gewißheit, daß sich die Lage des Projectils geändert habe. Das Bodenstück hatte sich der Oberfläche des Mondes zugekehrt und hielt sich senkrecht gemäß seiner Achse. Wirkung der Anziehungskraft des Mondes, als sei es im Falle begriffen. Fiel es denn in der That?

Nein. Ein unerklärliches Merkzeichen offenbarte Barbicane, daß diese Hoffnung ein Wahn sein würde. An der Grenze des von der schwarzen Scheibe gebildeten Horizontes entdeckte nämlich Nicholl plötzlich einen Lichtglanz. Das röthlich weißglühende [illegible] eines Sterns sein, da es noch dazu an man dem Ursprunge desselben sich näherte, nicht aber auf die Oberfläche des Mondes fiel.

„Ein Vulcan! Ein thätiger Vulcan!" rief Nicholl; „so ist also diese Welt noch nicht ganz erloschen!"

„Wo aber die zum Verbrennen nöthige Luft fehlt, da es an einer Atmosphäre mangelt?" rief Ardan.

„Nicht unbedingt nothwendig!" erwiderte Barbicane; „der Vulcan kann sich selbst Sauerstoff schaffen, indem er gewisse Stoffe auflöst!"

Leider zog die zu beschreibende Curve das Projectil jetzt ab, und eine halbe Stunde nach der Entdeckung war Alles verschwunden.

War doch aber das Dasein von Wärme auf dem Mondkörper hiermit constatirt; wo aber Wärme ist, da vermag auch eine Fauna und eine Vegetation zu existiren.

Barbicane, seinen Gedanken darüber nachhängend, erblickte auf einmal im tiefen Dunkel, mitten im Aether eine enorme Masse vor sich, einen Mond in voller Gluth. Sie strahlte ein so grelles Licht in das tiefe Dunkel, daß die Gesichter der Reisenden gespenstisch unheimlich dadurch erleuchtet wurden, etwa so, wie bei brennendem Spiritus mit Salz.

Es war wiederum ein Bolide, die im luftleeren Raum, da sie in sich die Grundstoffe zum Verbrennen tragen, weit heller leuchten, als von der Erde aus beobachtet.

In die Freude der Beobachtung dieser herrlichen Erscheinung möchte sich aber auf einmal das Entsetzen, da er mit ungeheurer Schnelligkeit mit dem Projectil zusammenstoßen zu wollen schien. Stumm, regungslos, mit krampfhaft zusammengezogenen Gliedmaßen standen sie noch, trotz ihrer sonstigen Wagehalsigkeit, da. Zwei Minuten seit dem ersten Erblicken — zwei Jahrhunderte der Angst. Scheinbar unmittelbar vor dem Projectil zersprang das Ungethüm jetzt gleich einer Bombe, aber ohne das mindeste Geräusch. Laut aufschreiend stürzten die Insassen an die Fenster. Welcher Anblick!? Ein feuersprühender Berg, ein ungeheurer funkensprühender Brand! Ein Splitter davon schlug sogar einen Spalt in das linke Fenster. Das Licht verbreitete sich dabei so außerordentlich stark, daß Michel ausrief: „Die unsichtbare Luna, nun endlich sichtbar!"

Schnell richteten sie nun ihre Beobachtung auf den erhellten Mond; aber die große Entfernung verhinderte sie, wirklich Bemerkungen zu haben: Alles wie auf jener Seite, nur hier ungeheuer ausgedehnte finstere Massen, wie unermeßliche Urwälder, wirkliche Meere, deren Spiegel das Feuer im Weltraum widerstrahlten. Blitzschnell ging Alles vorüber; bald herrschte wieder die tiefste Dunkelheit.

Eine schreckliche Gefahr war an ihnen spurlos vorübergegangen; doch freueten sie sich weniger ihrer Rettung, als der Erscheinungen, die ihnen dies Ereigniß gebracht hatte.

Das Projectil fuhr weiter. Nahm Barbicane an, daß es eine Parabel beschrieb, so hätte es aus dem Schattenkegel des Mondes rasch herauskommen müssen; denn dieser ist nur schmal; allein die Dunkelheit währte fort und fort; unerklärlich! An Essen und Trinken, an Erholung dachte Keiner. Jeder harrte nur mit krankhafter Spannung auf irgend ein großes Ereigniß. Um 5 Uhr Abends theilte Ardan einiges Brod und etwas kaltes Fleisch aus; gedankenlos wurde beides, am Fenster dabei verweilend, verschlungen. Um 5¾ Uhr entdeckte der Capitän durch's Fernrohr am südlichen Rande des Mondes einige, sich vom dunkeln Himmel abhebende, glänzende Punkte. Die ziemlich lebhafte Helligkeit erblickend und ausrufend: „Die Sonne!" war für Barbicane eins.

„Wie? Die Sonne?" riefen die beiden Freunde erstaunt. „Ja, meine Freunde, die Sonne; wir nähern uns offenbar dem Südpol des Mondes!"

„Also haben wir den Trabanten umkreist?" sagte Michel.

„Ja!"

„So haben wir weder Hyperbeln, noch Parabeln, nach andere Curven zu fürchten?"

„Nein; aber eine geschlossene Curve, eine Ellipse!"

„So werden wir also einen Mond des Mondes bilden?"

„Allerdings; aber wir sind nicht minder verloren!"

„Aber auf angenehmere und andere Weise!" versetzte der sorglose Franzose mit dem liebenswürdigsten Lächeln von der Welt.

Barbicane hatte in seiner Annahme Recht.

Noch einmal besah man sich die beleuchtete Mondscheibe; vielleicht währte ihr Dasein noch so lange, daß sie auch die Erde noch einmal in vollster Sonnenbeleuchtung erblicken und ihr ein ewiges Lebewohl zurufen konnten.

Die erleuchteten Berge, welche sie sahen, waren der Leibnitz und der Dörfel: sie gelangten also mit ihrem Fahrzeuge gerade in die Gegend, welche die schönsten Musterexemplare der Mondorographie darbietet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760224011/fragment/page=0002

einen großen Dampfer auf einem etwa WSW Kurse in den Kanal hineinsteuernd. Derselbe befand sich nördlich von uns, fuhr schneller als wir und holte uns rasch ein. Wir dampften mit ca. 9 Knoten Fahrt. Der andere Dampfer näherte sich uns so weit, daß er um 4 Uhr 12 Minuten in eine Entfernung von 2ner Viertelseemeile gekommen war. Ich ließ deshalb den Kurs von SW zu S auf SW ½ S ändern, um unsern Bug mehr dem Lande zuzubringen; der Befehl wurde prompt ausgeführt. Als ich dann wieder nach dem anderen Dampfer sah, bemerkte ich, daß derselbe mit Backbord-Ruder sich herumdrehte, so daß er mit seinem Buge auf unsere Backbordseite wies. Ich ließ nun das Ruder hart Backbord drehen, wodurch unser Bug sich noch mehr von dem fremden Dampfer ab- und dem Lande zuwenden mußte. Bei diesem zweiten Befehl rief ich aus: „Was will er thun? Er versucht uns niederzurennen." Der Dampfer war uns mittlerweile schon sehr nahe gekommen und ich sah ein, daß eine Kollision fast unvermeidlich war. Dreißig Sekunden später traf er uns etwa 4 Fuß hinter den Schoß des Maschinenraumes. Unser Schiff war 300 Fuß lang, vom Heck bis zur Hinterlucke betrug die Entfernung 60 Fuß. Der Stoß erfolgte zwischen Schornstein und Großmast. Ich weiß nicht, ob der andere Dampfer mit voller Kraft fuhr, er traf uns aber mit großer Gewalt. Wir konnten unsere Fahrgeschwindigkeit nicht vergrößern, da wir so schnell wie möglich segelten. Wir befanden uns zur Zeit 2½ Seemeilen von der Admirality Pier. Der fremde Dampfer traf uns mit dem Vordersteven in die Seite und schnitt etwa 4 Fuß ein; das Loch war oben etwa 2 Fuß breit. Sofort nach dem Stoße fuhr der Dampfer, der sehr scharf war, zurück und das Wasser drang durch das Loch. Der Dampfer traf uns dann noch einmal, meiner Ansicht nach durch Zurückprall, und verursachte ein zweites Loch. Ich telegraphirte nach dem Maschinenraume, daß die Maschine gestoppt werden solle, verließ dann die Brücke, um die Größe des Schadens zu sehen und befahl die Böte bereit zu machen. Gleich nach dem Befehl nahm ich wahr, daß das Schiff sank. Durch beide Einschnitte war die Ladung zu sehen. Die Passagiere befanden sich auf dem Verdecke. Da ich bemerkte, daß das Hinterthei so schnell versank, bat ich die Damen, mir nach der Brücke zu folgen. Wir hatten vier Lifeböte, zwei große und zwei kleine. Ich ließ alle weiblichen Passagiere (15) und die Stewardeß in das Backbord-Lifeboot, das groß genug war, um 40 Personen zu tragen, steigen, doch stürzten sich zugleich auch ein Theil der Mannschaft und die meisten Männer in dasselbe. Ich forderte darauf die Männer auf, aus dem Boote heraus zu kommen und erst den Damen die Gelegenheit zur Rettung zu geben. Einige der Männer und vier Frauen stiegen wieder aus. Wir schoben nun das Boot aus und ließen es ins Wasser, unmittelbar darauf sank jedoch das Hinterthei des Schiffes vollständig unter Wasser und das Boot senkte sich. Die See muß dasselbe gefüllt haben, da die Taue, wie ich sicher weiß, losgeworfen wurden. Das Boot war 30—33 Fuß lang und 6½ Fuß breit. Die Insassen wurden sämmtlich in die See geschleudert. Die Damen, welche aus dem ersten Boote ausgestiegen waren, wurden in das Steuerbord-Lifeboot geschafft. Das Hinterthei versank noch mehr, eine ungeheure Welle schlug über dasselbe und die Brücke hin und riß einige der Herren und das Boot mit den Damen fort. Ich, der zweite Maschinist und ein Heizer waren jetzt nur noch allein auf dem Schiffe und wir sprangen schließlich über Bord. Dies Alles geschah innerhalb weniger Minuten. Das andere Schiff befand sich etwa eine Viertelseemeile von unserm Steuerbordquarter und steuerte anscheinend nach Dover, ohne ein Boot auszusetzen und uns Hilfe zu leisten. Eine Minute später, nachdem ich die Brücke verlassen, verschwand das Schiff vollständig. Die ganze Mannschaft mit Ausnahme der vier Personen in dem Gig, befand sich im Wasser. Ich hatte zwei Damen bei mir, denen ich half, sich an einer Planke, die ich faßte, festzuklammern. Die eine starb sofort, die andere 5 Minuten vorher, ehe das Boot „Early Morn" von dem ich gerettet wurde, zu unserer Hilfe herbeikam. Als der Logger zu mir kam, war derselbe mit geretteten Leuten fast angefüllt, ich war ungefähr der letzte, der aufgenommen wurde, und etwa an 40 Minuten im Wasser gewesen. Fast leblos wurde ich aufgenommen. Ohne die Hülfe dieses Bootes wären wir Alle umgekommen. Von dem Dampfer, der uns übersegelt hatte, wurde keinerlei Hilfe geleistet, ja es wurde uns nicht einmal ein Tau zugeworfen. Der Logger „Early Morn" nahm 23 lebende Personen und eine todte auf und brachte uns an das Land. Der Boy der „Franconia," die leicht beladen war, ragte 12—16 Fuß über unser Deck hinaus. Alles ist mit unserem Schiffe verloren. Der Hinterthei sank etwa in 6 Minuten, der Bug 3–4 Minuten später." Das Gerücht, daß mehrere der weiblichen Passagiere, die, weil seekrank, in ihren Kojen lagen, mit dem Schiffe untergegangen seien, scheint nach der Aussage des Kapitäns unwahr zu sein. Die Masten des Dampfers sind über Wasser sichtbar. Es werden sofort Taucher an die Arbeit gehen, um die werthvolle Ladung zu bergen. Ein auf der „Franconia" befindlicher Augenzeuge erstattet im „Hamburger Fremdenblatt" folgenden Bericht: Den 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr, fuhren wir längs der englischen Küste mit leichtem Wind und etwas bedecktem Wetter; auf der Höhe von Dover kam uns ein englischer Dampfer nach, welcher im spitzen Winkel unsern Cours hielt, derselbe kam ebenso rasch vorwärts wie wir, und blieb uns in Folge dessen während wenigstens 5 Minuten längs Steuerbordseite. Da, auf einmal, sei es nun um ein Bravourstückchen zu machen, indem er dem deutschen Schiff vor dem Bug vorbeikommen wollte, oder auf Grund eines falschen Commando's, kam derselbe schräg mit voller Kraft auf uns zugelaufen. Als unser auf der Brücke sich befindender Capitain sah, daß dem Choc auf keine andere Weise auszuweichen wäre, befahl er mit voller Kraft rückwärts, welches Commando auch mit staunenswerther Pünktlichkeit ausgeführt wurde. Auf dem englischen Dampfer wurde weder die Maschine angehalten, noch irgend ein Manöver mit dem Steuer gemacht; mit voller Kraft rannte er auf unser Schiffs-Vorderthei, nahm den ganzen Bug mit und brachte sich dabei selbst einen mindestens 4 Fuß breiten Riß unmittelbar vor dem großen Mast bei. Die Verwirrung auf dem unglücklichen Schiffe, das natürlich sofort anfing zu sinken, war grenzenlos. Nachdem wir uns von ihm losgemacht, ging dasselbe mit aller Kraft weiter, das Commando mußte vollständig aufgehört haben, denn bis zu diesem Augenblick war an dem Lauf der Maschine nichts geändert worden. Ein Schiffsofficier rettete sich zuerst, indem er sich auf unser Verdeck schwang, nachher behauptend, nicht zu wissen, wie er dahin gekommen wäre. Alle Hände bei uns waren bei den Böten beschäftigt, um, ohne im ersten Augenblick an uns selbst zu denken, den andern Schiffbrüchigen Hülfe zu leisten. Da rief der an Bord anwesende englische Lootse dem auf der Brücke befehlenden Capitain zu, gegen Land zu halten, weil unser Schiff auch im Sinken begriffen wäre. Der Ordre wurde Folge geleistet, das vorhandene Leck genau untersucht und glücklicher Weise gefunden, daß mit Ausnahme der vordersten angefüllten Compartiments kein Wasser im Schiff vorhanden war. In dieser Beziehung hatten wir also für den Augenblick nichts zu fürchten, da die Schotten (eiserne Zwischendecke) dicht genug hielten. Während dieser Zeit hatte sich leider die traurige Katastrophe des sinkenden Schiffes erfüllt. In Zeit von höchstens 4 Minuten waren nur noch die Mastspitzen desselben über Wasser zu sehen. Ob Leute gerettet wurden, war nicht zu erkennen. Zwei Böte, mit Leuten besetzt, schwammen auf See und wurden sie wahrscheinlich von dem unterdessen auf die Unglücksstätte angelangten Dover Hafen-Dampfer aufgenommen. Eine in der Nähe weilende Barke mag wohl auch noch Leute gerettet haben. Wir steuerten weiter nach der Themse und gingen bei Deal die Nacht über vor Anker, von wo wir heute in London angekommen sind. Die Ruhe und Umsicht des Capitains, sowie die Ordnung und pünktliche Ausführung der gegebenen Befehle seitens der Mannschaft kann nicht rühmend genug hervorgehoben werden.

Wie es heißt, ist die „Franconia" für die Summe von 45,000 Pfd. Str. von den englischen Gerichten als Kostenpreis der übersegelten „Strathclyde", an die Kette gelegt.

Vermischtes.

— [Fractur oder Antiqua.] Die von der Kölnischen Zeitung befürwortete Einführung des lateinischen Alphabets in deutschen Zeitungen findet in der londoner „Daily News" eine sehr befällige Besprechung. Es ist kaum nothwendig, bemerkt das Blatt zu sagen, daß das civilisirte Europa Deutschland und hauptsächlich den Freunden dieser Reform in dem Alphabet in hohem Grade zum Danke verpflichtet sein sollte . . . Die deutsche Sprache ist wahrhaftig national genug und schwer genug, ohne daß sie noch durch veraltete Schriftzeichen unverständlich gemacht zu werden braucht. Die Einführung des lateinischen Alphabets für täglichen Gebrauch würde ein weiser Schritt sein, für welchen Europa dankbar sein würde . . . Wenn die Deutschen den Punkt erreicht haben, wie andere Völker zu drucken, wird es ihnen nicht schwer fallen, wie andere Völker zu schreiben, und vielleicht mag die Nachwelt deutsche Bücher anständig gebunden, statt mit schlechtem Zwirn lose zusammengeheftet sehen. Dann wird jenes Zeitalter der Aufklärung erschienen sein, welches Goethe in weiter Ferner sah.

— [Einige altrömische Grabschriften.] „Kurz, Wanderer, ist mein Spruch; halt an und lies ihn. Es deckt der schlechte Grabstein eine schöne Frau. Mit Namen nannten die Eltern sie Claudia. Mit eigner Liebe liebte sie den eigenen Mann; zwei Söhne gebar sie; den einen ließ sie zurück, den andern barg sie in der Erde Schooß. Sie war anmuthig im Verkehr und von edlem Wesen, besorgte ihr Haus und spann. Ich bin zu Ende. Wanderer geh'. — „Hier liegen die Gebeine der Flavia, des Mundus Frau. Sie war eine theure Gattin und hat ihre Söhne mit eigenen Brüsten genährt." — „Was ich hoffte, daß ich nach meinem Tode mir von meinem Gatten geschehen sollte, das habe ich Unselige jetzt an seiner Asche gethan." — Auf dem Denkmal eines Paares von Freigelassenen fanden sich bei dem Namen der zuerst gestorbenen Frau: „Ich erwarte meinen Mann!" — Ein anderer Gatte dachte anders; er ließ auf den Stein seiner Gattin setzen: „An dem Tage ihres Todes habe ich bei den Göttern und Menschen meinen Dank bezeugt." — „Ich war Anicia Glycera. Ich habe mich wohl bewährt, da ich die Zufriedenheit eines guten Mannes erworben." —

— [Eine neue Louise Lateau] ist in dem luzerner Orte Schongau erstanden: eine dortige Bauerdirne schwitzt Blut, ißt nicht, trinkt nicht, fällt in Krämpfe und hat Visionen, kurz, der ganze Schwindel! Trotz aller Mühe des Arztes, dem Spektakel ein Ende zu machen, wird das Mädchen vom wundergläubigen Volke förmlich belagert.

— [Selbstmorde bei den europäischen Heeren.] Einer englischen Statistik zufolge kommen die wenigsten Selbstmorde in der englischen Armee vor, denn während der Epoche von 1862—1871 beträgt deren Zahl 663 oder 0,379 pro 1000 Soldaten. Hier reiht sich die belgische Armee mit 0,45 pro Mille, die französische mit 0,49, die preußische mit 0,64, zuletzt die österreichische mit 0,85. Bei der österreichischen Armee sind also die Selbstmorde beinahe doppelt so zahlreich, als bei der belgischen oder französischen, und beinahe 2½ Mal so zahlreich als bei der englischen. Eigenthümlich erscheint auch, daß die Selbstmordmanie bei der Cavallerie beinahe doppelt so häufig auftritt als bei der Infanterie.

— [Explosion.] Wie aus München mitgetheilt wird, ist am 20. d. die Pulvermühle in Gauting in die Luft geflogen. Vom Personal wurde niemand beschädigt, jedoch ein Haus daneben in Brand gesetzt.

— [Zum Tanze und zum Tode.] In Meiningen wollte ein junges Dienstmädchen, Emilie Poland aus Haina, mit ihrer Schwester Sonnabend Abends den Maskenball im Schützengarten besuchen; nahm den nächsten Weg über eine schmale, geländerlose Brücke über den Bleichgraben, glitschte aus und stürzte mit einem Schrei in den vom Hochwasser stark angefüllten Bleichgraben. Erst andern Tags wurde sie aufgefunden, noch in der Maske vor dem Gesicht.

— [Die Staare sind da!] Die „Altenb. Ztg." begrüßt sie mit den Worten des Volksdichters Ulrich:

„Hast Gutt, mein Schtaarmatz! bist willkumm,
Ich ha dei Pfeifen schunn vernumm;
Doch war mr'sch noch je ball in Gahr;
Drüm duch'ch, 's is doch wuhl nich war."

Vereine und Versammlungen.

— Der geschäftsleitende Ausschuß des deutschen Lehrervereins hat in seiner letzten Sitzung für den um Pfingsten in Erfurt tagenden „allgemeinen deutschen Lehrertag" folgende Themen auf die Tagesordnung gestellt: 1) Die Orthographiereform. 2) Ist es wünschenswerth, daß für Preußen, bez. Deutschland nur ein Lesebuch in Gebrauch ist?

— Der neunte internationale statistische Congreß, der im vorigen Jahre verschoben wurde, wird in diesem Jahre unbedingt, und zwar in Pest, abgehalten werden.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Die Besitzer von Banknoten der Preußischen Bank zu 50, 100 und 500 Thalern werden aufgefordert, diese Noten baldigst bei der Reichsbank-Hauptkasse oder bei einer der Zweiganstalten der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere Banknoten umzutauschen, da vom 5. März d. J. ab deren Einlösung nur noch bei der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin erfolgen wird.

— Die Magdeburger Feuerversicherung gibt für 1875 eine Dividende von 183 Mark.

— Vom 1. März ab soll versuchsweise die Einrichtung getroffen werden, daß der ein Telegramm überbringende Telegraphenbote auf Verlangen des Empfängers die etwaige telegraphische Antwort zum Telegraphenamte gleich mit zurückmimmt. Das Antworts-Telegramm muß ihm aber innerhalb höchstens fünf Minuten übergeben sein, länger darf er nicht warten. Außer der Gebühr für das Telegramm selbst hat der Bote für den gedachten Dienst den Satz von 10 Pfennigen zu erheben. Ausgabeformulare zu Telegrammen führt der Bote mit sich, und verabfolgt sie zum Behuf des Antwort-Telegramms unentgeltlich.

Verzeichniß

der in Halle am 22. Februar 1876 gezahlten Durchschnitts-Marktpreise.

		M.	Pf.			M.	Pf.
Weizen	pro Ctr.	9	60	Bohnen	pro Pfd.	—	18
Roggen	—	8	58	Linsen	—	—	30
Gerste	—	9	50	Erbsen	—	—	23
Hafer	—	8	65	Butter	—	1	15
Heu	—	5	50	Rindfleisch a. d. Keule	—	—	64
Stroh	—	3	50	do. gewöhnl.	—	—	57
Kartoffeln	—	3	—	Kalbfleisch	—	—	48
Eier	pro Schock	4	60	Hammelfleisch	—	—	60
				Schweinefleisch	—	—	60

Die Polizei-Verwaltung.

Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle).

Am 22. Februar Abends: Unterhaupt . . . 3,66 Meter.
Am 23. Februar früh: Unterhaupt . . . 3,70 „

(Schleuse bei Trotha).

Am 22. Februar Abends: am neuen Unterhaupt . 6,00 Meter.
Am 23. Februar früh: 6,00 „
Elbe bei Magdeburg, 22. Februar: Am Pegel 4,34 M. über 0
Dresden, 21. Februar: 4 Elle 63 Zoll über Null.
Wittenberg, 22. Februar: 5,00 Meter über Null.
Roßlau, 22. Februar: 4,73 M. über Null.
Torgau, 22. Februar: 6,60 Meter über Null.
Barby, 21. Februar: 5,42 M. über Null.

Um 6 Uhr fuhr das Projectil um den Südpol, nicht ganz 60 Kilometer davon entfernt. Also gleiche Entfernung wie bei dem Umkreisen des Nordpols; die Curve war streng elliptisch gezogen. Hell strahlte den Abenteurern die Sonne entgegen und mit dreifachem Hurrah wurde sie begrüßt. Die Eisblumen der Fenster zerrannen vor ihrer Gewalt, und wohlthuende Wärme erfüllte behaglich den Raum. Das Gas wurde gelöscht. Zugleich entfernte sich das Bodenstück der Kugel etwas von der Mondoberfläche und beschrieb eine ziemlich lange Ellipse. Hätte nicht Alles in blendender Sonnengluth gestanden, sie hätten eines Blicks auf die Erde genießen können. Dafür sahen sie die durch das Fernrohr auf ¼ Lieue nahe gebrachte Südregion des Mondes. Sie wichen nicht vom Fenster und zeichneten Alles im Detail auf. Auf dem launig gezeichneten Gipfelgrat der beiden genannten Berge zeigten sich blendende Streifen, die schon P. Secchi angezeigt hat. „Das ist Schnee!" rief Barbicane. „Schnee?" fragte Nicholl.

„Ja, Schnee, dessen Oberfläche ganz mit Eis überzogen ist. Sehen Sie, wie sie die Lichtstrahlen reflectirt! Gefrorne Lava würde keinen so starken Reflex geben können. Es giebt also Wasser, es giebt Luft auf dem Monde. Sei's auch noch so wenig; aber die Thatsache ist unbestreitbar."

Weitere Beobachtungen verboten sich von selbst durch den zu stark blendenden Glanz der Mondscheibe. Nur überzeugten sich die Reisenden von der Wahrheit des Arago'schen Ausspruchs: „Keine von außen einwirkende Kraft hat zur Bodengestaltung auf dem Monde beigetragen!"

Nur Michel mit seiner regen Phantasie glaubte unterm 80. Grad Br... und 30. Grad Länge einen Ruinenhaufen zu erkennen, eine Fortificaïdik, einen Porticus, Säulen, Bogengewölbe ꝛc. Wer will erweisen, was davon Phantasie, was Wahrheit!

Zuletzt wurde ihnen noch der Anblick des Newton, des vollendetsten Charakterbildes der Ringgebirge des Mondes, dann kamen sie in die zerrissenste und zerklüftetste Gegend des Trabanten und bewunderten den blendenden Berg Tycho, von der Erde aus sogar sichtbar ohne Fernrohr durch sein starkes Licht. Nun denke man sich dies Licht in einer Entfernung von nur 150 Lieues und in dem reinen Aether! Sie mußten die Gläser ihrer Lorgnetten mit Rauch schwärzen, um den Glanz aushalten zu können. Tycho übertrifft die andern strahlenden Berge bei Weitem, den Aristarch und Copernicus. Barbicane begann wieder über die Ursachen dieses Lichts zu grübeln, das nur von dem Krater Tycho's ausging. Nur Michel meinte, die Ursache sei sehr leicht zu enträthseln. „Ich brauche nur zu sagen, es geschah durch ein ungeheures sternförmiges Zerspringen, als wenn man mit einem Balle oder Steine wider eine Glasscheibe wirft!" sagte er. „Aber welche Hand besäße die Kraft, jenen Stein zu schleudern?" erwiderte Barbicane lächelnd.

„Nehmen wir doch an, es sei ein Komet gewesen!"

„Der Stoß, welcher diesen Bruch verursacht hat, kann aus dem Innern des Mondes gekommen sein; etwa eine heftige Zusammenziehung der Mondkruste unter Einwirkung der Erkaltung."

„Dennoch eine Kolik des Mondes!" witzelte Ardan.

„Auch der Engländer Nasmyth theilte diese Ansicht;" erwiderte Barbicane.

Später stritten sie wieder über die Frage der Bewohnbarkeit des Mondes. „Bewohnbar ist er nicht;" entschied Barbicane; „selbst andere, als wir, organisirte Wesen bevölkern ihn nicht; denn nirgends haben wir Bewegung wahrgenommen."

Alle stimmten bei, und Barbicane trug die Entscheidung: „Der Mond ist nicht bewohnbar!" — in sein Notizbuch ein. Was nun die Frage anbelangt, ob aber der Mond nicht einst bewohnt gewesen ist, so entschied der Präsident, er halte für das Vorhandengewesensein einer der Erde gleichen oder doch sehr ähnlichen Population und Fauna; der Mond habe zu jener Zeit eine Ungleichheit in seiner Achsendrehung und der um die Erde herum stattfindenden Bewegung gehabt, so daß auch die jetzigen Verhältnisse von Tag und Nacht und die Jahreszeiten andere gewesen seien. Der jetzige Zustand sei Wirkung der Anziehungskraft der Erde. Einige Jahrtausende habe das Menschengeschlecht auf dem Monde gelebt; als aber die Atmosphäre dünner und dünner wurde, verlor sich die Daseinsbedingung immer mehr. Auch unser Erdball wird dereinst durch Erkalten alles Leben unmöglich machen. „Wann wird das geschehen?" fragte Michel lebhaft angeregt; rede doch widerlicher Gelehrter; ich sitze auf Kohlen der Ungeduld!"

„Da man die Abnahme der Temperatur während eines Säculum's kennt, so hat man berechnet, daß die mittlere Temperatur nach Verlauf von 400 Jahrtausenden auf Null herabsinken wird!" erwiderte der Präsident.

„Vierhundert Jahrtausende!" schrie Michel überzeugt; „ach jetzt athme ich wieder frei auf! Wahrhaftig, wie war ich erschrocken! Meinte gar, wir hätten nur noch 50,000 Jahre zu leben!"

Allgemeines Gelächter folgte.

Die zweite Frage; „Ist der Mond bewohnt gewesen?" wurde einhellig bejaht.

Unterdessen war das Projectil rasch dem Mondäquator nahe gekommen, sich regelmäßig immer weiter von der Scheibe entfernend; nach und nach aber blieb den Abenteurern von dem ganzen wundervollen, bizarren, seltsamen Gesammtbild nur die unvertilgbare Erinnerung.

Stumm und nachdenklich nahmen sie Abschied; das Projectil kehrte jetzt fein Bodenstück der Erde zu. Das war beunruhigend und sprach nicht für ein Kreisen um den Mond. Es beschrieb jetzt dieselbe Curve bei der Entfernung vom Mond, die es bei seiner Annäherung an denselben verfolgte. So mußte die Reise in einer sehr langen Ellipse abermals bis zu einem neutralen Punkte gehen. „Was wird aber dann aus uns?" fragte Michel.

„Entweder", erwiderte Barbicane, „wird die Geschwindigkeit des Projectils nicht ausreichen, und wir werden unbeweglich auf dieser neutralen Linie bleiben, oder sie reicht aus, und wir kreisen ewig um die Königin der Nacht."

„Können wir denn nichts versuchen, um wenigstens wieder auf die Erde zurückzufallen?" fragte der Franzose. „Dazu fehlt's an den Mitteln!" war die Antwort. „Dann", sagte Michel, „bleibt uns nichts Anderes über, als zu frühstücken!" Das geschah denn auch um 2 Uhr früh. Hiernach fing man wieder die Beobachtungen an. Immer noch umschwebten hinausgeworfene Gegenstände das Projectil in präciser Entfernung; also immer noch keine Atmosphäre. Die Erde war unsichtbar; der Mond aber strahlte inmitten der zahllosen Sterne mit vollem Glanze, seine Ebenen empfingen bereits wieder den düstern Schein, wie von der Erde aus gesehen, nur Tycho leuchtete noch wie eine Sonne vor. Barbicane düstelte wieder über die Schnelligkeit seines Fahrzeuges nach, da schrie Michel in die lautlose Stille: „Herr Gott, wir sind doch rechte Dummköpfe!"

„Warum?" fragte man.

„Weil wir leicht unsere Schnelligkeit durch unsere Raketen hemmen können!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760224011/fragment/page=0003

Grosser Ausverkauf!

Da ich jetzt nur noch das **feinere Maaß-Geschäft** betreibe und fertige Garderoben **gänzlich aufgebe**, so offerire solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen: **Schwarze Tuchröcke** und **couleurte Stoffröcke** zu 4 Thlr., **Beinkleider ohne Ausnahme** 3 Thlr., **Knaben-Anzüge** von 1 Thlr. 15 Sgr. an, eine Partie **Knaben-Joppen** von 20 Sgr. an. [1909

R. Mendershausen,

Mode-Bazar für Herren,

72. Gr. Steinstrasse.

Munition zu sämmtlichen Gewehren. — Jagd-Utensilien.

W. Tornau,

Büchsenmacher, Halle, Thalgasse 1,

empfiehlt seine seit Jahren anerkannt gut schießenden Gewehre in Zündnadel verschiedener Systeme, Centralfeuer, **Lefaucheux**, Teschings und Revolver, Jagd-Utensilien. **Garantie selbstverständlich.**

Daselbst kann ein **Lehrling** eintreten.

Das **Möbel-Magazin** von **C. Ernst**, Trödel 10, empfiehlt **neue Möbel** in **allen Holzarten**, sowie **neue Federn** und **fertige neue Federbetten.** [8

Heute eröffnete in meinem Hause **Fleischergasse Nr. 31** ein

Sarg-Magazin.

Höflichst ersuche Sie, vorkommenden Falles mir Ihre geneigte Berücksichtigung hierin zu gewähren. [1740

H. Bergmann, Tischlermeister.

Zur Strohhut-Wäsche und Bleiche

empfiehlt sich unter Garantie **pünktlicher** und **sauberer** Bedienung

W. Pospichal, Strohhutfabrikant, **gr. Ulrichsstr. 52.**

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazin,

Rathhausgasse 15, kl. Sandberg 2,

empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel.

Alkoholometer

und alle anderen Areometer für Mineralöle, Bier, Lauge, Säuren 2c. empfiehlt in sorgfältig gearbeiteter Waare am billigsten

Otto Unbekannt

Kleinschmieden.

Oberhemden

sind in allen Größen und Sorten auf Lager und werden auch nach Maaß oder Probehemd

gutsitzend unter Garantie

angefertigt.

H. C. Weddy-Poenicke,

gr. Ulrichsstraße 61.

Waschen, Färben und **Modernisiren** der **Filz-** und **schwarzseidenen Cylinderhüte** nach neuester Facon wird aufs feinste und billigste gearbeitet bei [1871

L. Wedding, Leipzigerstraße 15.

Zur Anfertigung der Eisentheile zum Ausbau von Viehställen, Magazinen, Kellereien etc.

empfehlen wir uns dem bauenden Publikum hiermit angelegentlichst.

Durch langjährige Erfahrung in der Anwendung schmiedeeiserner Träger und alter Eisenbahnschienen (letztere in Höhen von 12 bis 24 Ctm.) — in Verbindung mit gußeisernen Säulen, — zu Bauzwecken und **durch bedeutende Vergrößerungen** und **vortheilhafte Einrichtungen unseres Etablissements**, wie durch **den Bezug von Rohmaterialien in großen Massen**, sind wir im Stande, gefällige Aufträge **zweckentsprechend in kürzester Zeit** u. bei **anerkannt solider Ausführung** zu dem **billigsten Preise unter Garantie** zu effectuiren. Alle von uns gefertigten Ausbaugegenstände werden fertig zur Aufstellung geliefert u. kann die Aufstellung, ohne irgend welche Nachhülfe der Gegenstände, von jedem verständigen Werkmeister nach von uns gelieferter Zeichnung bewirkt werden. [1393

Kostenanschläge bei etwaiger Nachfrage gratis.

Ludwigshütte bei Sandersleben.

Baentsch & Behrens.

Hypothekendarlehne, unkündbar, mit Amortisation, gewähren wir auf Güter, ländliche und städtische Grundstücke. Gegeben wird bei Gütern 2/3, bei Gebäuden 1/2 bis 3/5 der Taxe, die in der Regel von unseren Taxatoren, jedoch auf Kosten der Antragsteller, angefertigt wird. Auch finden industrielle Etablissements mit günstiger Rentabilität Berücksichtigung. [1238

General-Agentur für Hypothekenbanken.
Filiale Magdeburg.
Adolf Schmid.

Holz-Versteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei **Zöckeritz**, auf dem Unterforste Petersberg-Bergholz im Schlag 3, sollen am

Montag den 6. März cr. Vormittags 9 Uhr

circa 200 stehende Eichen event. zur Rindegewinnung mit 320 Raum-Metern, 13 liegende Eichen mit 19 Festm., 11 Rmtr. Eichen-Scheit, 4 Rmtr. Eichen-Knüppel, 688 Rmtr. diverse Reiser, 90 Hundert Hasseln-Bandstöcke öffentlich versteigert werden. — Herr Förster Rohwaldt wird das Holz auf Verlangen vorzeigen.

Königliche Oberförsterei Zöckeritz.

Ein **Oeconomie-Verwalter,** der bereits mehrere Jahre auf größeren Gütern thätig war, mit Rübenbau, landwirthschaftlichen Maschinen, überhaupt mit allen Zweigen der Landwirthschaft völlig vertraut ist, sucht **per 1. April neue Stellung.** Offerten beliebe man unter **F. B. 99 postlagernd Halle a/S.** einzusenden.

Restaurant.

Für ein Restaurant mitten in der Stadt Halle wird zum 1. April ein Wirth gesucht. Caution 150 Thlr. Offerten an die **Annoncen-Expedition** von **Barck & Comp.** Chiffre **F. 4991** zu richten.

Buchbindergehülfen sucht **A. Ehrenkönig,** gr. Ritterg. 5.

In der Familie eines Arztes in Halle finden 2 oder 3 Knaben vom Lande zu Ostern Pension und liebevolle Aufnahme. Näh. zu erfr. im Comptoir von **Fr. Binneweiß,** gr. Märkerstr. 18.

Allgemeiner Spar- u. Vorschuss-Verein

zu **Halle a/S.** (Eingetragene Genossenschaft)

Die pro 1875 auf 10% festgesetzte Dividende gelangt vom **Donnerstag den 24. Februar d. J.** an unserer Kasse zur Auszahlung. [1933

Lehranstalt für erwachsene Töchter zu Leipzig.

Das neue (13.) Schuljahr beginnt am 25. April. Prospecte franco und gratis durch Director **Gustav Wagner.**

Landwirthschaftliche Winterschule Merseburg.

Mehrere Zöglinge unserer landwirthschaftlichen Winterschule suchen zum 1. April d. J. Stellung, theils als Verwalter, theils als Oeconomie-Lehrlinge. Prinzipale, welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, werden ergebenst ersucht, sich mit ihren Offerten an den Hauptlehrer der Winterschule, Herrn Lehrer **Glass** hierselbst (Neumarkt Nr. 38), welcher nähere Auskunft geben wird, zu wenden.

Merseburg, den 10. Februar 1876.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Schönian.

Hallescher Verein für Volkswohl.

VIII. öffentlicher Vortrag Freitag den 25. Februar Abends 8 Uhr in der Kaiser-Wilhelms-Halle (Separateingang von der Brauhausgasse aus).

Herr Pfarrer **Woker:** Die väterliche Gewalt sonst und jetzt.

Der freie Eintritt ist einem Jeden gestattet.

Benndorf.

Sonntag den 27. Februar

Masken-Ball,

wozu freundlichst einladet **C. Koedel.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. Februar

Letztes Gastspiel

von Mitgliedern des Concert-Salons der Central-Halle in Leipzig.

Mit neuem Programm.

Anfang 8 Uhr. Entree 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf.

H. Schade's Café und Restauration.

Heute **Donnerstag Schlachtefest.** Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends **frische Wurst** und **Suppe.** Alles Uebrige wie bekannt.

Spargelpflanzen:

2jähr. kräftige Pflanzen 100 St. 1 M.
1jähr. Connovers Colossal 100 „ 1 „
Früheste Rosenkartoffel 100 ℔ 5 „
empfiehlt **G. Brecht** in **Cröllwitz.**

Extra **frischen Stint,** pro Pfd. 10 Pf. empfiehlt **C. Müller Nachf.**

Sehr schönen **Sauerkohl** empfiehlt **G. Friedrich,** Bärgasse.

Grüne Bohnen bei **Aug. Schulze.**

Bücklinge empfing **Aug. Schulze.**

Brod-Offerte.

Von heute ab gebe ich für 1 Thlr. sieben 5 Sgr. Brode im Gewicht von 32 Pfd. und berechne dieses Gewicht auch schon bei Posten von 1/2 Thlr. an.

Carl Müller, Bäckermeister,
Mühlweg u. Friedrichsstraßenecke.

Kanarien-Männchen (Roller) verkauft **Zapfenstraße 1.**

Ein in jeder Beziehung fermer brauner **Hühnerhund,** vorzügliche Race, (deutsch-englisch) im dritten Felde, sehr schönes Exemplar, ist zu verkaufen [1906] **Mittelstraße 19, I. r.**

Visitenkarten.

Feinste Lithographie

liefert elegant, schnell u. billig die lithographische Anstalt von

Theodor Rohde,

große Märkerstraße 7, part.

PO-HO

Essenz gegen **Kopfschmerz** und **Migräne,** wie auch

Chinesischen Zahnpulver

wieder vorräthig im **alleinigen Depot** von

R. Franzke,

Barfüßerstr. 6a.

Papierhandlung u. Schnellidruckerei.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 24. Februar 1876.
15. Vorstellung im 3. Abonnement.

Neu! Marcel. Neu!

Drama in 1 Act von J. Sandeau und A. Decourcelle Deutsch von H. Förster.

Hierauf:

Im Wartesalon erster Klasse.

Lustspiel in 1 Act von Hugo Müller.

Neu! Zum Schluß: Neu!

Der Besuch im Carcer.

Humoreske in 1 Aufzug von Ernst Eckstein.

Eine schöne Klosterbäuerin!

Meissner's Restaurant.

Heute **Donnerstag** früh **Spekkuchen.** Abends **Pökelknochen.**

Böllberg bei Kuhblank.

Heute **Donnerstag**

Schlachtefest.

Cöllme.

Sonntag den 26. Februar **BALL** und **Pfannkuchenschmaus,** wozu freundlichst einladet **Schade.**

Familien-Nachricht.

Die **Verlobung** meiner Tochter **Karoline Reising** mit dem Fleischer Herrn **Friedrich Schroeder** in Giebichenstein zeige ich Freunden und Bekannten hierdurch an.

Trotha, den 22. Febr. 1876.

Andreas Reising, Zuckersiedemeister.

Als Verlobte empfehlen sich

Karoline Reising,
Friedrich Schroeder.

Trotha **Giebichenstein.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760224011/fragment/page=0004